

Die Schlacht auf der Wahlstatt am 9. April 1241

Zum 750. Mal jährt sich am 9. April 1991 der Tag der Schlacht auf der Wahlstatt bei Liegnitz. Zum Gedenken an diesen Tag bringt die Deutsche Bundespost eine Briefmarke zu 1,- DM heraus und eine silberne Gedenkmünze wurde aufgelegt; eine Spiegelglanzprägung in limitierter Auflage durch das Bayerische Hauptmünzamt (Bezugsquelle: Miel-Consult W. Freiherr von Strachwitz, Weiherstr. 19, 5357 Swisttal-Miel).

Die Darstellung aus dem „Schlackenwerther Codex“ von 1353 zeigt als eigentlichen Mittelpunkt des Kampfesgetümmels einen vom Haupt bis zu den Füßen gepanzerten Ritter, am linken Arm den Schild mit den drei Adlerköpfen (dem Wappen der Rothkirch), hoch in der Rechten das schlesische Banner. Der zu seiner Linken reitende Herzog (in kleinerem Maßstab gehalten) verschwindet fast neben ihm. Er ist erkennbar am Wappenschild mit dem schlesischen Adler.

Die Vettern von Wahlstatt

Aus jenen Tagen bewahren einige schlesische Adelsfamilien die Erinnerung an die „Vettern von Wahlstatt“. Fünf der überlebenden Ritter aus der Schlacht bei Liegnitz, je ein Prittwitz, Nostitz, Strachwitz, Seydlitz und Zedlitz trafen sich ein Jahr nach der Schlacht auf der Wahlstatt, an der Wiege des am 9. 4. 1241 geborenen und nun als einzigem lebenden Rothkirch (nachdem 33 seiner Familie gefallen waren).

Diese Fünf schlossen einen Erbverbrüderungs-Bund, nahmen das Kind in diesen Bund auf und wollten von nun an für alle Zukunft als „Vettern von Wahlstatt“ miteinander verwandt bleiben.

Wenn sich auch manche fast vergessene Sage an die Geschehnisse dieser schlesischen Geschichte knüpft, so bleibt doch die Erinnerung an die „Vettern“ bis in unsere Zeit hinein lebendig. Polnische Journalisten bezeichneten vor wenigen Jahren gelegentlich einer Pressekonferenz in Breslau die anwesenden Sigismund Graf von Zedlitz und Karl Christoph Graf von Rothkirch als „Vettern von Wahlstatt“.

Die Vetternsage wird erstmals schriftlich in der „Genealogie derer von Schweinitz“

1660 erwähnt. Die „Vettern von Wahlstatt“ wollen auch in unseren Tagen Schlesien dienen.

Wahlstatt-Tag

Am 4. Mai 1991 wird zum Gedenken an den 9. April 1241, dem Tag der Schlacht auf der Wahlstatt ein „Wahlstatt-Tag“ statt-

finden. Um 9.00 Uhr wird die Feier im hohen Dom zu Fulda mit einem ökumenischen Gottesdienst eingeleitet. Um 11.00 Uhr findet sodann, umrahmt von Musik, im Schloßtheater ein Festakt statt. Eine bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens wird den Festvortrag halten. Der Einlaß zu diesem Festakt ist nur mit einer Einladung möglich. Interessenten werden gebeten sich an Freiherrn Sigismund von Zedlitz, Oehlertring 53, 1000 Berlin 41 zu wenden.

Aus gleichem Anlaß werden in der Zeit vom 8. bis 12. April 1991 in Liegnitz und



Schlesisches Ritterheer, Abbildung aus dem „Schlackenwerther Codex“ von 1353.

Wahlstatt größere Feierlichkeiten stattfinden, die unter dem Protektorat des Bischofs von Breslau und der polnischen Kultusministerin stehen. Man rechnet mit einem großen Ansturm von Besuchern aus Deutschland. Schon jetzt gibt es in Liegnitz für diese Tage fast kein Hotelzimmer mehr.

Ernst Randt schreibt in seiner „Politischen Geschichte bis zum Jahre 1327“ im Band I der Geschichte Schlesiens, herausgegeben von der Historischen Kommission für Schlesien über die damalige Zeit.

„In den Jahren 1237 bis 1240 waren von dem Ansturm der Mongolen die russischen Teilreiche zerbrochen. Damals ging es den Mongolen darum, dem Ungarnkönig Bela die Hilfe der benachbarten Fürsten abzuschneiden. Die Mongolen wollten Ungarn von der Hilfe der Nachbarschaft trennen.

Nachdem die kleinpolnische Ritterschaft überrannt und Krakau zerstört war (24. März 1241) drangen die Mongolen ohne nennenswerten Widerstand in Oberschlesien ein und zogen über Brieg auf Breslau zu. Die Breslauer Einwohner steckten die Stadt selbst in Brand und verschanzten sich in der Burg auf der Dominel. So ging der Zug der Mongolen auf dem linken Oderufer an Breslau vorbei auf Liegnitz zu.“

Daß der feindliche Ansturm mit solcher Wucht und Schnelligkeit heranbrausen würde, hatte man allgemein nicht geglaubt. Der kampferprobte Heinrich der II. hatte die Gefahr wohl noch frühzeitig erkannt und alle möglichen Abwehrmaßnahmen getroffen. Er hoffte auf den Beistand seines Schwagers Wenzel. Er sollte die Verteidigung wirksam organisieren. Die Stärke der in Schlesien einfallenden Mongolen wurde auf 30000 bis 40000 Mann veranschlagt. Heinrichs Heer setzte sich aus der schlesischen und großpolnischen sowie dem Rest der Krakauer Ritterschaft, dem Orden der Tempeler, Johanniter, den von Landmeister Poppo von Osterna geführten Rittern des Deutschen Ordens und den aufgebotenen Bürgern und Bauern Schlesiens zusammen. Die Stärke des Heeres wurde auf höchstens 10000 Mann geschätzt.

Der heldenhafte Kampf auf der Wahlstatt am 9. April 1241 endete mit dem schwer errungenen Sieg der Mongolen und der fast vollständigen Vernichtung des Ritterheeres. Mit dem glaubensstarken Führer Heinrich II. den die Überlieferung des Volkes bald zum Helden erhob und Boleslaus von Mähren blieb die Blüte des christlichen Heeres erschlagen auf dem Schlachtfeld. Der Tempelerorden erlitt, was urkundlich bekannt ist, allein 500 Gefallene. Die Mongolen erschienen nach der Hedwigslegende, mit dem auf eine Lanze gesteckten Haupt des schlesischen Herzogs, vor der Liegnitzer Burg, um kurze Zeit später völlig unerwartet am Gebirge entlang über Jauer, Striegau, Schweidnitz, Ottmachau und Troppau zur Hauptarmee nach Ungarn zu stoßen.

Nicht die „neue Idee der geschichtlichen Sendung Polens“ strahlt vom Liegnitzer Schlachtfeld aus, nicht eine Zusammenfassung der polnischen Teilfürsten, in ihrer politischen Bedeutungslosigkeit, ermöglichte

ten den heroischen Widerstand gegen die Mongolen, sondern die Stützung auf den von Heinrich I. und seinem Sohn geschaffenen neuen festeren dynastischen Staat in seiner breiten Durchsetzung mit dem Deutschtum und der Kultur des Westens ermöglichte den Widerstand.

Die Wahlstätter Schlacht war kein polnisches Opfer für das Abendland, sondern die gemeinsame Heldentat der Streiter, der dem Zepter Heinrich II. des Frommens, unterstehenden Gebiete von denen in Schlesien das Deutschtum zum bestimmenden Faktor herangewachsen war.

Der Tod des Großkhans Ügedei bewahrte das Abendland schließlich vor der Mongoleninvasion.

Auf dem Schlachtfeld ließ die Mutter des Herzogs, die am 16. 10. 1267 heiliggesprochene Herzogin Hedwig, eine Benediktinerabtei errichten, die mit Mönchen aus Opatowitz bei Königgrätz besetzt war. Während der Hussitenkriege wurde die Abtei zerstört. Ein neues Kloster mit der der hl. Hedwig geweihten Klosterkirche, in deren Mitte des 112m x 71m großen Baukörpers 1723 bis 1731 zur Erinnerung an die Opfer der Christenheit in der Mongolenschlacht ein großartiges religiöses Denkmal

Anträge auf Feststellung der deutschen Staatsangehörigkeit

Auf eine parlamentarische Anfrage des CSU-Bundestagsabgeordneten und Präsidenten der Bundesdelegiertenversammlung –Schlesische Landesvertretung der Landmannschaft Schlesien, Ortwin Lowack, ob der Bundesregierung Erkenntnisse darüber vorliegen, wie viele Deutsche im Hoheitsgebiet der Republik Polen im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit sind, teilte die Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Dr. Adam-Schwaetzer, folgendes mit: Dem zuständigen Innenminister liegen keine Erkenntnisse über die Zahl der deutschen Staatsangehörigen im Hoheitsgebiet der Republik Polen vor.

In aller Regel geht es Antragstellern aus der Republik Polen nicht um die Erlangung **sonder um die Feststellung der deutschen Staatsangehörigkeit**. Das für diese Feststellungen zuständige **Bundesverwaltungsamt**, das dem **Bundesminister des Innern** untersteht, hat dem Auswärtigen Amt auf Anfrage mitgeteilt, daß über derartige Anträge erst seit Juli 1990 Statistiken geführt werden. Von den pro Monat circa 300 Anträgen stammten etwa die Hälfte aus der Republik Polen. Zur Zeit lägen dem Bundesverwaltungsamt etwa 800 bis 900 derartige Anträge vor. Nach Informationen unserer Redaktion befinden sich allein in Schlesien derzeit mindestens 5000 weitere, von den Deutschen dort ordnungsgemäß ausgefüllte Anträge auf die Feststellung der deutschen Staatsangehörigkeit. **Bisher verweigern sowohl die deutsche Botschaft in Warschau als auch das von der ehemaligen „DDR“ übernommene Generalkonsulat in Breslau die Annahme und die Bearbeitung dieser Anträge.** (SN)

von dem Stiftsbaumeister Kilian Ignaz Dientzenhofer erbaut wurde. Das Innere der Kirche wurde von Cosmas Damian Asam in der unglaublich kurzen Zeit von Juli bis Oktober 1733 ausgemalt.

Wer heute auf der Autobahn von Liegnitz nach Breslau fährt, den grüßen von weitem die „Herzogshüte“ von der Hand des Schweidnitzer Kupferschmiedes Weiß, die die Türme der Abtei krönen.

Für seinen Sieg an der Katzbach am 26. 8. 1813 wurde Blücher zum Fürst von Wahlstatt erhoben.

Von 1840 bis 1920 war das in der Säkularisierung von 1810 aufgehobene Kloster preußische Kadettenanstalt. Danach Staatliche Bildungsanstalt mit militärischer Tradition.

Erster Kommandeur des Kadettenhauses wurde Wilhelm von Chappuis, ein Neffe Karl von Holteis, und Dichter vieler historischer Balladen (+1859).

Berühmtester Wahlstätter Kadett war Paul von Hindenburg, der 1859 im Alter von 11 Jahren dort eintrat. Im ersten Weltkrieg war er Generalfeldmarschall und zuletzt, vor Hitler, Deutscher Reichspräsident.

Die Klosterkirche wurde 1945 zwar beschädigt, blieb aber vor dem Verfall bewahrt. Die mittelalterliche evangelische Kirche wurde unter polnischer Verwaltung in ein Museum mit einer Ausstellung über die Schlacht von 1241 umgewandelt.

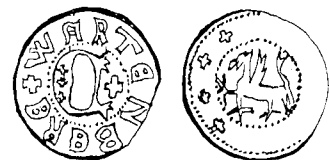
Zum gleichen Thema gibt es im Haus Schlesien vom 6. April bis 5. Mai 1991 eine Ausstellung Wahlstatt 1241 bis 1991. Die Eröffnung der Ausstellung ist im festlichen Rahmen am 5. April 1991, um 17.00 Uhr.

Quellenangaben:

Ernst Randt, in Politische Geschichte bis zum Jahre 1327, S. 140, ff. aus Geschichte Schlesiens, Band I, herausgegeben von der Historischen Kommission für Schlesien, 3. Auflage 1961, Brentano Verlag Stuttgart

Heinz Rudolf Fritsche, Schlesien Wegweiser durch ein unvergessenes Land, Seite 243, Mannheim, Kraft-Verlag, 1985

Dr. Hugo Weczerka, Handbuch der historischen Stätten, Alfred Kröner Verlag Stuttgart, S. 552 bis 554.



In Nr. 2/1991 brachten wir unter der Überschrift „Die frühe Stadt Groß Wartenberg“ die Erwähnung der selbständigen herzoglichen Münzstätte zu Groß Wartenberg. F. Friedensburg brachte in der „Schlesischen Münzgeschichte“ auf Tafel XIV Nr. 671 die Abbildung eines der aus der Groß Wartenberger Münzstätte stammenden Geldstückes Manfred Weiß, Am Rebenhang 18, 6200 Wiesbaden hat diese Wartenberger Münze, nach der in der Wiesbadener Landesbibliothek vorliegenden Abbildung nachgezeichnet in Avers und Revers (Vorderside und Rückseite).

Die Charta der Versöhnung

Ein Wort an die Vertriebenen

Noch ist kein Jahr vergangen, seit die Bürger der ehemaligen DDR durch eine neuerliche Abstimmung mit den Füßen und durch ihre gewaltlose Revolution die „Wende“ erzwangen. Zugleich machte die Hinterlassenschaft des alten totalitären Unrechtsregimes früher als erwartet, erhofft – oder auch befürchtet – die Vereinigung der beiden deutschen Staaten notwendig im wortwörtlichen Sinne.

Als Christen spürten wir das Wirken Gottes in der Geschichte – so menschlich-ally zumenschlich es bei der Reaktion handelnder Politiker auf dieses Geschehen auch manchmal zuzuging. Als Deutsche sind wir voller Dankbarkeit, wieder mit unseren Landsleuten, denen mehr als ein halbes Jahrhundert Freiheit und Selbstbestimmung verweigert wurden, zusammenleben zu dürfen.

Daß sich nicht jedermann in den beiden Teilen unseres Vaterlandes der Bedeutung dieses historischen Geschehens bewußt war oder ist, daß Kleinkariertheit und Krämermentalität hier, daß Mißtrauen, Resignation und Anspruchsdenken dort die Vereinigung nach beinahe fünf Jahrzehnten der Trennung erschwerten, ist bedauerlich, liegt aber wohl in der menschlichen Natur.

Das neue Deutschland wird seine aus so unterschiedlichen Quellen gespeisten Kräfte in ein mehr und mehr zusammenwachsendes Europa einbringen. Und es will zugleich als Brücke für seine ebenfalls die europäische Gemeinschaft anstrebenden östlichen Nachbarn dienen. Bei der inzwischen von der Sorge vor dem „Teufel im Detail“ gedämpften Freude über das Erreichte, scheint mir aber eines zu kurz zu kommen:

Der Gedanke nämlich an diejenigen, denen mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit und ebenso großer Unbekümmertheit seitens der Nichtbetroffenen die größten Opfer abverlangt wurden. Der Gedanke also an die Vertriebenen und Flüchtlinge, an die ohne jede Rechtsgrundlage, ja entgegen anerkanntem Völkerrecht, enteignet und ihrer Heimat beraubten Menschen des deutschen Ostens.

Seit Jahrzehnten als Ewiggestrige verteuelt, haben sie und ihre angeblich revanchistischen Verbände dafür gesorgt, daß sich die vielen Millionen aus Mittel- und Ostdeutschland in die Bundesrepublik integrieren. Ohne den damit verbundenen synergistischen Effekt zwischen der alteingesessenen Bevölkerung und den Neubürgern wären weder das Erhard'sche Wirtschaftswunder noch der heutige Status der Bundesrepublik denkbar; auch nicht die im Westen vollzogene und die nach Osten seit langem angestrebte Versöhnung mit den benachbarten Völkern. Wie groß die Bereitschaft dazu gerade unter den Vertriebenen war und ist, zeigt die seit Jahren anhaltende Welle der Hilfsbereitschaft für die notleidenden Menschen in der alten Heimat. Wie sehr wünschte man sich deshalb auch von polni-

scher Seite vergleichbar souveräne Äußerungen wie die des Präsidenten Havel zum deutsch-tschechoslowakischen Verhältnis.

Bereits vor 40 Jahren wurde mit der Charta der Vertriebenen der Grundstein für solche Versöhnung gelegt. Sie gipfelt nun im schmerzlichen Verzicht auf ein Drittel des Staatsgebietes von 1937, das acht Jahrhunderte lang rein deutsch war. So schwer sie dies ankam, haben die Betroffenen jüngst die Auffassung akzeptieren müssen, daß ihr Verzicht nunmehr auch auf friedliche Rückgewinnung die Voraussetzung für den durch die demokratische Willensbekundung ihrer Bürger erzwungenen raschen Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes sei.

Welches Leid dies Aufgeben eindeutiger, jahrzehntelang unbestrittener Rechtspositionen mit sich bringt, wird besonders deutlich, wenn man es mit dem Verhalten anderer Vertriebenen oder solcher Bevölkerungsgruppen in aller Welt vergleicht, die angeblich oder tatsächlich unterdrückt werden.

So halte ich es einfach für eine Pflicht der Nation, zu diesem Zeitpunkt der Grenzerklärung des neu gewählten gesamtdeutschen Parlaments voller Hochachtung und Mitempfindens an die zu denken, welche das bei weitem größte persönliche Opfer für die deutsche Einheit bringen mußten. Die Mehrheit der Bewohner der Bundesrepublik, vor allem der jüngeren Generation, tat sich ziemlich leicht mit einem Verzicht, der weder ihre unmittelbaren eigenen Interessen noch ihre geschichtliche Identität berührte. Sie war oft sogar geneigt, die Betroffenen als egoistische Störenfriede des erworbenen oder ererbten Wohlstandes anzusehen. Manchmal schien es gar so, als ob man die freie Entwicklung in der Bundesrepublik nach 1945 als Ergebnis eigenen Verdienstes, die Vertreibung und die Verurteilung zu vier Jahrzehnten sozialistischer Kommandowirtschaft dagegen als selbstverschuldet ansah.

Wir haben denen zu danken, die durch ihren frühzeitig bezeugten Friedens- und Versöhnungswillen diese geschichtliche Sternstunde ermöglichten. Aber wir erwarten auch von den nicht unmittelbar betroffenen Bürgern der Bundesrepublik, daß sie bereit sind, ihren fairen Anteil an den Lasten des verlorenen Krieges und der so oft beschworenen Solidargemeinschaft mit den Schwestern und Brüdern im anderen Teil unseres Vaterlandes zu übernehmen. Dabei gehen wir davon aus, daß der zu schließende Grundlagenvertrag über das neue Verhältnis zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk der deutschen Minderheit in Polen die gleichen Rechte kultureller Eigenständigkeit bringt wie sie nationale Minoritäten in Deutschland haben.

Wir neigen uns vor denen, die jahrhundertalte Heimatrechte, das von Generationen geschaffene Eigentum, ja die Gotteshäuser und Gottesäcker ihrer Vorfahren dem Frieden, der Versöhnung und dem Zusammen-

finden der eigenen Nation wie der Völkergemeinschaft zum Opfer bringen. Sie tun das in der festen Überzeugung, daß Vertrauen zwischen den Völkern die Grenzen zwischen ihnen ebenso anachronistisch werden läßt wie es nationalistische Selbstverwirklichung oder regionale Großmachtpolitik sind. Und sie tun es in der Hoffnung auf Schaffung und Anerkennung eines allgemeinen europäischen Heimatrechtes auch in den zum freien Europa drängenden osteuropäischen Staaten.

So steht über ihnen das Wort der Verheißung aus der Bergpredigt:

„Selig sind, die Frieden schaffen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Wilhelm-Karl Prinz v. Preußen

Dieser Artikel erschien im Dezemberheft „Johanniter-Orden“. Er stammt aus der Feder des Herrenmeisters des Johanniter-Ordens Wilhelm-Karl Prinz von Preußen, dem Bruder der verstorbenen Prinzessin Herzeleide, Ehefrau des verstorbenen Erbprinzen Karl Biron von Curland. Wir halten ihn für so gut und wesentlich, daß wir diesen Artikel unseren Lesern nicht vorenthalten möchten und diesen zum Abdruck übernommen haben.

Busreise nach Groß Wartenberg vom 26. 5. bis 1. 6. 1991

Für die Busreise nach Groß Wartenberg (26. 5. bis 1. 6. 1991) liegen bisher 38 Anmeldungen vor. Interessenten, die noch mitfahren möchten, sollten sich daher umgehend mit dem Reiseunternehmen Paul Thiel, Steinauer Weg 3, 3260 Rinteln 9 (Tel. 05152/2583) in Verbindung setzen. Die Busreise mit fünf Übernachtungen und Halbpension sowie eine Tagesfahrt ins Riesengebirge und eine weitere Fahrt ins Glatzer Bergland kostet 470,- DM. Auskunft erteilt auch Albrecht Helmts, Grüner Weg 4, 2951 Stickhausen (Tel. 04957/1373). In der April-Ausgabe wird die Teilnehmerliste veröffentlicht.

GROSS WARTENBERGER Heimatblatt

Groß Wartenberger Heimatblatt. **Schriftleitung:** Karl-Heinz Eisert, Uhländstraße 5, 7167 Buhlertann, Tel. (07973) 6196. **Verlag:** Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Straße 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. (0911) 262323. Bankverbindungen: Postscheckamt Nürnberg, (BLZ 76010085) Kto.-Nr. 11788-855, Hypobank Nürnberg (BLZ 76020214) Kontonummer 1560372635, Commerzbank Nürnberg (BLZ 76040061) Kto.-Nr. 5438320; Österreich, Postsparkasse Wien, Scheckkonto 2350088. Bezugsgebühr: jährlich DM 34,-. Bestellungen nur beim Verlag. Kündigungen des Abonnements nur bis zum 1. Oktober (auf Schluß des Kalenderjahres) nur beim Verlag. Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 5. Druck: Helmut Preußler Verlag und Druck, Nürnberg.

Den DDR-Spionen blieb nichts verborgen

Zu der wohl schwersten Erblast der SED-Diktatur gehören zweifellos die sehr dunklen Schatten des einstigen DDR-Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Offiziell hatte es 85000 hauptamtliche Mitarbeiter; da es allein in Ost-Berlin aber 40000 MfS-Angehörige gegeben haben soll, dürfte die von Insidern geschätzte Zahl von 120000 realistisch sein.

Ob die Führer der roten Gestapo wie Erich Mielke, Markus Wolf oder Werner Großmann – die heute erwartungsgemäß behaupten, „nur ihre Pflicht“ im „Interesse des Friedens“ getan zu haben und jetzt „keine Schwierigkeiten mit einem Bekenntnis zum freiheitlichen-demokratischen Grundgesetz haben“ wollen – vor Gericht gestellt werden, bleibt zu hoffen. Gegenteiliges würde zweifellos dem Gerechtigkeitsgefühl der Menschen nicht nur in den neuen Bundesländern einen tiefen Schlag versetzen.

Bis heute sind die Strukturen der einstigen DDR-Geheimpolizei lediglich in gewissem Umfange bekannt. Bis November gab es über 120 Überläufer aus dem MfS-Bereich; manche Aussagewillige wurden bis zum Herbst indes von einem Stasi-„Ehrengericht“ bedroht, manche MfS-Mitarbeiter scheinen noch abzuwarten. Von den insgesamt 2448 „Offizieren im besonderen Einsatz“ (OibEs) – eine Elite-Sondertruppe der DDR-Gestapo – wurde bisher lediglich die Hälfte enttarnt. Nicht wenige MfS-„Seilschaften“ erhoffen immer noch ein Signal zu einem Umsturz; viele Gruppierungen von ihnen haben legale Firmen errichtet – über 100 sind inzwischen bekannt – und sich damit Verdienst und zugleich eine Geldwaschanlage geschaffen. Die „Kriegskasse“ des MfS ist leer – zweifellos zugunsten vieler Geheimdienst-Offiziere.

Noch im November versuchte einer, über einen Mittelsmann acht Millionen DM auf ein Schweizer Bankkonto einzuzahlen! Andere MfS-ler wollen in ihren früheren Lehrerberuf zurück, keineswegs selten erhalten sie von den (noch mit alten SED-Richtern besetzten) Gerichten Recht! An der Technischen Universität Dresden etwa lehrt immer noch Professor Zehe, der 1985 in den USA als DDR-Spion zu acht Jahren Gefängnis verurteilt, später allerdings ausgetauscht wurde. Jetzt stellt er sich als „Opfer“ hin.

Eine im Herbst durchgeführte Meinungsumfrage in den neuen Bundesländern ergab dann auch, daß 83 Prozent der dortigen Bevölkerung über die fortbestehende Stasi-Unterwanderung besorgt sind.

Die Zahl der Spitzel („Informelle Mitarbeiter“ – „IM“) in der Ex-DDR wird bis auf zwei Millionen geschätzt. Ernsthafte Untersuchungen einzelner Bezirke haben ergeben, daß vielleicht jeder Zehnte mit dem Stasi näheren Kontakt hatte. Ob dieser im Einzelfall durch Druck erfolgte, gegen Geld oder aus politischer Überzeugung, ist indes selten zu beurteilen. Selbst Pfarrer, Superintendenten und Oberkirchenräte lieferten dem MfS Informationen. Unter dem Vorwurf, Stasi-

Spitzel zu sein, hat sich Ende Oktober in Schmalkalden ein Pfarrer erhängt.

Daß es aber nicht unmöglich war, sich von der Spitzel-Verpflichtung zu lösen, beweist ein Schreiben der MfS-Bezirksverwaltung Rostock vom 4. Januar 1989: Danach wurden hier 1988 wegen „Unzuverlässigkeit“ 74 und wegen „Ablehnung und Interesselosigkeit“ sogar 132 „IM“ von ihrer Spitzeltätigkeit entlassen! Die gesamten Akten des Staatssicherheitsministeriums umfassen eine Länge von 178 Kilometern, über sechs Millionen damaliger DDR-Bewohner hatte das MfS Akten angelegt.

Die Benutzer- und Einsichtsordnung für diese Akten wird aber auch für die zwei Millionen Westdeutsche gelten müssen, die in Ost-Berlin auf gleiche Weise registriert wurden. Man kann der politischen Öffentlichkeit im Westen Deutschlands allerdings nicht den Vorwurf ersparen, das MfS in recht großem Maße unterschätzt zu haben; andernfalls wäre die jetzige Verwunderung selbst höherer Politiker nicht so groß. Warnungen hatte es von bundesdeutschen Sicherheitsstellen und von einigen erschrockenen Publizisten genügend gegeben. Größere Schuld ist der SPD vorzuwerfen, welche die Realität „drüben“ nicht sah und auch nicht sehen wollte – trotz ihrer Guillaume-Affäre!

War es denn wirklich nicht bekannt, daß die MfS-Hauptabteilung III im Westen nahezu alle Telefongespräche abhören konnte? Heute weiß man, daß 3000 MfS-Leute dazu eingesetzt waren, 25000 Anschlüsse im damaligen Bundesgebiet zu kontrollieren, und daß MfS-Minister Mielke noch im Oktober 1989 weitere 300 Millionen Mark zur erneuten Modernisierung der Anlagen erhielt.

Bedauerlicherweise waren die bundesdeutschen Spitzen von Politik, Militär und Wirtschaft recht unvorsichtig bei ihren Telefongesprächen. Tatsache ist, daß das MfS auf diese Weise seine besten Nachrichten erhielt (Berichte, daß der sowjetische KGB-Geheimdienst heute noch Telefongespräche im gesamten Deutschland abhört, sind leider zutreffend) . . .

Zeigte sich die politische Öffentlichkeit am Rhein noch kürzlich recht optimistisch hinsichtlich des Aufspürens von Spionen der früheren DDR, so ist die Stimmung inzwischen eher gedrückt. Wohl sind bis Mitte November rund 220 Festnahmen von Agenten der Stasi-Spionageabteilung („Hauptverwaltung Aufklärung“ – HVA) zu verzeichnen, doch erfolgten diese nur zur Hälfte durch Überläufer. Zudem ist diese Zahl bei der vermuteten Anzahl von wenigstens 4000 „Kundschaftern“ recht minimal.

Auch stammen die Überläufer bisher kaum aus den Reihen der HVA. Daß Spione sich freiwillig stellen, ist noch seltener und blieb im Westen bisher eine Illusion. Unbestritten ist: Noch Mitte Oktober erhielten HVA-Agenten von ihren früheren DDR-Auftraggebern Verabschiedungs- (und Schweigegelder, oft über 10000 DM!

Die bisher aufgedeckten Spionagefälle – nicht zuletzt sogar im Planungsstab des Bonner Verteidigungsministeriums, wonach das MfS wichtige Vorhaben der Hardthöhe kannte – beweisen letztlich, daß die HVA einen sehr tiefen Einbruch in das alte Bundesgebiet erzielt hatte. Nicht zu Unrecht formulierte es unlängst ein hoher Sicherheitsbeamter, vor ihr sei „eigentlich nichts geheim“ gewesen! Es muß doch sehr zum Nachdenken Anlaß geben, daß es der DDR-Spionage gelang, nicht nur in einem Falle im Bundesnachrichtendienst Helfershelfer zu finden, und daß ausgerechnet der Leiter der Gegenspionage des Verfassungsschutz-Bundesamt, der zweite Mann des Militärischen Abschirmdienstes und gerade auch ein Hauptkommissar des niedersächsischen Verfassungsschutzes sich aus reiner Geldgier Ost-Berlin selbst zum Verrat anboten. Wieviele Menschen sind durch sie in DDR-Gefängnisse geworfen worden?

Eine Schweizer Presseagentur schrieb unlängst, „daß es um das politisch-moralische Verhalten im Westen Deutschlands nicht so gut bestellt war, und keineswegs wenige Menschen in der Bundesrepublik (eine der reichsten Wirtschaftsnationen der Welt) verhältnismäßig leicht käuflich waren – von einem System, das den anderen Teil desselben Landes über 40 Jahre beispiellos unterdrückt hatte.“

Daß gewiß nicht wenige HVA-Spione für Moskau arbeiten, ist hinreichend bekannt. Nach der ersten Welle der Anwerbungsversuche scheint das KGB jetzt im Westen Deutschlands etwas vorsichtiger abzuwarten, wer von den bisherigen „Kundschaftern“ Ost-Berlins nicht enttarnt wird, um dann wahrscheinlich ziemlich intensiv vorzugehen.

In der alten DDR wurde Anfang November mit dem Aufbau neuer „Netze“ begonnen. Man darf nicht übersehen, daß die Personalakten aller MfS-Hauptamtlichen und auch aller HVA-Spione im Westen abschriftlich in Moskau liegen und damit jederzeit eine Basis für Erpressungen zur weiteren Mitarbeit darstellen.

Es wird kein Zufall sein, wenn während der letzten Monate in der KGB-Zentrale in Berlin-Karlshorst die Zahl der Spionage-Führungsoffiziere mehr als verdreifacht wurde. Damit könnte – rein personell – das KGB das gesamte Spionage-„Netz“ der HVA im Westen Deutschlands übernehmen . . .

Dr. Schlomann

Rügen bleibt Urlauber-Magnet

Auch 1991 wird die Insel Rügen nach dem Willen ihrer Bewohner, die zu einem großen Teil vom Fremdenverkehr leben, ein Urlauber-Magnet sein. Zwar sollen die Kapazitäten nicht erweitert werden, aber das Angebot an die Touristen wird besser: Tennisanlagen und Schwimmbäder werden entstehen, auch zwei bis drei Golfplätze sind im Gespräch. Aber das ist besonders wichtig: Die Insel Landschaft soll unter keinen Umständen zersiedelt werden.

„Schutzmacht und Vaterland“

**An Österreich
Maß nehmen**

„Südtirol-Sprecher der Österreichischen Volkspartei“, diese Bezeichnung führt der Innsbrucker Professor Dr. Andreas Khol als Abgeordneter der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) im Nationalrat, wie bekanntlich der Bundestag im Österreichischen heißt. Innerhalb seiner Partei hat Khol auch insofern eine herausgehobene Stellung, als er zugleich Direktor der Politischen Akademie der ÖVP ist. Vor kurzem erklärte Khol: „Österreich ist die Schutzmacht und das Vaterland der Südtiroler.“ Ein Satz, der das österreichische Engagement für die Deutschen in Südtirol klar genug darstellt.

Wir wissen ja auch, daß Österreich, unbeschadet seiner Verpflichtung zur „immerwährenden Neutralität“ stets der Wortführer für die Landsleute in Südtirol gewesen ist und deshalb auch der Verhandlungspartner für Italien. Nach zähen Verhandlungen wurde das sogenannte Autonomie-Paket für Südtirol mit 137 Durchführungsbestimmungen verabschiedet. Allerdings stehen jetzt sieben dieser Durchführungsbestimmungen bezüglich ihrer Realisierung noch aus. Nur wenn diese offenen Fragen auch noch geklärt sind, kann Österreich bei den Vereinten Nationen die notwendige „Streitbeilegungserklärung“ abgeben.

Gerade wegen der noch offenen Fragen (z. B. Herstellung der Finanzautonomie, völlige Beseitigung oder zumindest Einschränkung jeglichen römischen Eingriffes in die Autonomie Südtirols, jede Verhinderung einer einseitigen Veränderung des Autonomiestatus durch Rom und so fort) hat sich wieder einmal der Südtirol-Sprecher der ÖVP zu Wort gemeldet und erneut deutlich gemacht, daß Österreich die Schutzmacht und das Vaterland der Südtiroler ist.

Wie aber steht es in Deutschland um das Vaterland Deutschland für Schlesien, Hinterpommern, Westpreußen und Ostpreußen? Ist davon überhaupt gerade jetzt, da über ein neues deutsch-polnisches Abkommen verhandelt wird, die Rede? Tritt die Bundesrepublik Deutschland als Schutzmacht auf?

Wir wissen, und daran kann auch polnischerseits kein Zweifel aufkommen, daß für unsere deutschen Landsleute jenseits von Oder und Görlitzer Neiße Deutschland das Vaterland ist und bleibt. Übrigens gilt dies auch für uns hier in der Bundesrepublik Deutschland, daß, wer das Vaterland Deutschland meint und beim Namen nennt, immer auch Schlesien, Hinterpommern, Westpreußen und Ostpreußen in das Vaterland Deutschland miteinbezieht.

Die Bundesrepublik Deutschland, vertreten durch die Bundesregierung, muß sich als Schutzmacht sehen und dementsprechend auftreten und handeln. Falls dies noch nicht geschehen sein sollte, so ist zu fordern, daß wir hier an der Republik Österreich angesichts ihrer Verhältnisse zu Südtirol und

ihrer daraus resultierenden Selbstverständnisses Maß nehmen.

Eine ganze Fülle von offenen Fragen ist in dem jetzt auszuhandelnden deutsch-polnischen Vertrag über Zusammenarbeit und gute Nachbarschaft zu klären und rechtlich verbindlich für heute und die Zukunft festzuschreiben.

1. Das beginnt mit der Bestätigung der deutschen Staatsangehörigkeit der Deutschen. Wer sie bis 1945 besessen hat und zugleich die Nachkommen all dieser Deutschen, besitzt sie nach wie vor, auch wenn die polnische Praxis anders verfahren ist.
2. Den Deutschen müssen alle Rechte eingeräumt werden, die ihnen als sogenannter Volksgruppe zustehen. Das dürfen aber nicht länger mehr lediglich Absichtsbezeugungen bleiben, wie dies in der Gemeinsamen Erklärung zwischen Kohl und Mazowiecki vom 14. November 1989 zu lesen ist.
3. Das Recht auf die Heimat, Niederlassungsfreiheit und Freizügigkeit dürfen nicht nur nicht in Frage gestellt werden, sondern sind abzusichern. Nur dann könnte Polen Mitglied der Europäischen Gemeinschaft werden, wenn diese Selbstverständlichkeiten auch selbstverständlich sind.
4. Über die Eigentumsrechte der aus ihrer Heimat gewaltsam Vertriebenen muß eine Regelung, zumindest wenn sie nicht gleich getroffen werden kann, zum Ziel erklärt werden.
5. Die deutschen Kulturdenkmäler dürfen nicht länger mehr dem allmählichen Verfall preisgegeben werden. Hier ist eine polnische Treuhänderschaft zu fordern und zugleich auch zu garantieren.
6. Der Schutz der Umwelt, weil hiervor gerade Teile Deutschlands in seinen rechtmäßigen Grenzen (Oberschlesien, Riesengebirge, Ostsee) betroffen sind, gehört jedenfalls in das auszuhandelnde Paket.
7. Zur guten Nachbarschaft muß, wenn die Oder-Neiße-Linie zur Grenze erklärt werden soll, wider alles Recht!, auch und gerade jetzt die überregionale Zusammenarbeit über Oder und Neiße hinweg einbezogen werden.
8. Die Zusammenarbeit zwischen den Landsleuten hüben und drüben darf nicht eingeengt oder gar unterbunden werden.

Dies nur einige Punkte, die es gilt zu behandeln und vertraglich abzusichern. Dazu gehört aber vor allem der ganze Komplex der Schutzmacht Deutschland für unsere Landsleute daheim. Wie man in vaterländischer Verpflichtung handelt, hat uns Österreich vorgelebt.

Hoffentlich handelt man auch in Bonn dementsprechend. So zu handeln, ist nicht nur ein Wunsch, sondern eine Forderung.

Dr. H. Hupka

Ein Nachruf...!

Am 30. Dezember 1988 verstarb der Pfarrer im Ruhestand Karl Jadwiszczok. Er fiel einem Unfall zum Opfer. Er geriet unter einen fahrenden Autobus und starb ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Am 26. 4. 1905 wurde er in Tarnowitz an der Malapane geboren. Verheiratet war er mit Natalia Tietze. Sie hatten vier Kinder. Der 2. Weltkrieg hatte ihn in Warschau überrascht. Nach dem Krieg zog er nach Obernigk, wo er sich dem Bevollmächtigten des Konsistoriums der polnischen evangelisch-augsburgischen Kirche, dem Prof. Dr. Jan Viktor Niemczyk für die Übernahme evangelisch-kirchlicher Liegenschaften zur Verfügung stellte. Wir fanden einen Nachruf auf diesen Pfarrer im „Schlesischen Gottesfreund“, der aus dem polnischen „evangelischen Kalender, Jahrgang 1990“ in deutscher Übersetzung im Gottesfreund erschienen ist.

Es ist ein Pfarrer, der für uns, aus dem Kreis Groß Wartenberg, einige Bedeutung hat. Hat er doch, wie in diesem Nachruf zu lesen ist, die Gebiete östlich und südlich von Breslau unter seiner seelsorgerischen Betreuung gehabt. Er verwaltete nach dem für das deutsche Schlesien so tragischen Ausgang des 2. Weltkrieges die evangelischen Kirchenbezirke von Neumittelwalde, Groß Wartenberg, Neurode, Festenberg, Obernigk, Trebnitz, Hiershagen und Kempen. Hiershagen lag nach Müllers „Verzeichnis der jenseits der Oder-Neiße gelegenen, unter fremder Verwaltung stehenden Ortschaften“, in der Gemeinde Langen, Kreis Sprottau.

1947 hatte Karl Jadwiszczok die Verwaltung der Gemeinden Waldenburg, Schweidnitz, Brieg, Obernigk, Trebnitz, Löwen bei Brieg, Karlsmarkt, Ohlau, Strehlen, Glatz, Frankenstein, Giersdorf und Neurode Kreis Glatz. Wir meinen, das war unter den Verhältnissen der Jahre ab 1947 für den Pfarrer eine zu große Aufgabe. Aber „er wollte für die Kirche jedes Objekt behalten“. „Er hatte Fehler und Mängel, aber wer von uns hatte die nicht...?“ Der „Arbeiter im Weinberg des Herrn“ hatte wohl nicht die Fähigkeit, die beiden Kirchen in Groß Wartenberg und Neumittelwalde zu betreuen, da wir Deutschen in den letztvergangenen Jahren für diese beiden Kirchen, mit großen finanziellen Opfern, dafür sorgten, daß die baulichen Schäden behoben werden konnten.

Eine große Hilfe und ein großes Verdienst galt dabei dem jetzigen jungen, dort amtierenden Geistlichen, dem Pastor Andrej Fober, der sich um die Erhaltung der beiden Kirchen in Groß Wartenberg und Neumittelwalde mit aller Kraft einsetzt. Neurode gehört zu seinem Kirchenbezirk, Festenberg aber leider nicht. In Festenberg konnte auch der verstorbene Pfarrer Karl Jadwiszczok nicht verhindern, daß die große Festenberger evangelische Kirche für den evangelischen Gottesdienst verloren ging. Dort ist heute nur noch die katholische Kirche Polens präsent.

**Redaktionsschluß
für die April-Ausgabe
ist der 20. März 1991**

Die Bundesvorstände der Landsmannschaft Schlesien und der Landsmannschaft Schlesien und der Landsmannschaft der Oberschlesier erklären, daß

- **der Sachverstand der Vertriebenen und unmittelbar Betroffenen entsprechend der Zusage des Bundeskanzlers in die Verhandlungen über den deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag unverzüglich einbezogen werden soll;**
- die Geschichte weitergeht und ungerechte Verträge in friedlichem Wandel durch bessere Lösungen im Rahmen einer freiheitlichen europäischen Staatenordnung ersetzt werden müssen;
- **nicht alles so kommen kann wie es war, aber auch nicht die totale Preisgabe eines Viertels Deutschlands auf Grund polnischer Maximalforderungen auf Dauer einen möglichen und für beide Seiten tragfähigen Ausgleich ersetzen kann;**
- die Polen weder vertrieben noch unterjocht werden sollen, sondern eine Gemeinsamkeit in zukunftsfruchtigen, von den Ostdeutschen mitgestalteten Strukturen und im gemeinsamen Wiederaufbau unter Überwindung von Gegensätzen und Not in der Heimat versucht werden soll;
- vorerst den Deutschen daheim eine umfassende Volksgruppenselbstverwaltung gesichert werden soll, nicht nur durch die

wandelbare und an böse Verfolgungen erinnernde polnische innerstaatliche Ordnung, sondern auch durch einen vertraglich vereinbarten gemeinsamen Schutz und Hilfsmaßnahmen für die Deutschen mit einem mehrstufigen Schiedsverfahren gegen Diskriminierungen;

- deutsche Schulen, Kindergärten, Gemeinschafts- und Wohlfahrtseinrichtungen beschleunigt errichtet, die Deutschen daheim an den wirtschaftlichen, kulturellen, gesellschaftlichen und kirchlichen deutsch-polnischen Beziehungen beteiligt werden und ihnen die enge Zusammenarbeit mit unseren Landsmannschaften ebenso wie die Erhaltung ihrer deutschen Staatsangehörigkeit gewährleistet sein muß;
- die Aussiedler nach Gesetz und Recht und nicht nach willkürlichen Verwaltungsrichtlinien zu behandeln sind;
- die Vertriebenengesetzgebung bis zur Aufarbeitung der Unrechtsfolgen der Massenvertreibung in Kraft bleiben und auf die neuen Länder einschließlich vereinfachter Lastenausgleichsverfahren ausgedehnt werden muß;
- die zumutbare Wiedergutmachung Polens für die völkerrechtswidrige Konfiskation deutschen Vermögens aus nationalen Gründen beginnen muß;

- die Förderung unserer sozialen, kulturellen, gesellschaftlichen Arbeit und des Bemühens um die Wahrung der besonderen Eigenart der Schlesier und Oberschlesier wegen der vorerst fortbestehenden Trennung von der Heimat, ihren Kunst- und Kulturschätzen und wegen des uns zugemuteten politischen Sonderopfers für andere Bevölkerungsteile einer auf lange Jahre gesicherten Alimentation bedarf;
- **die geschichtlichen, geistesgeschichtlichen und geographischen Tatsachen Hohn sprechende terminologische Falschmünzerei mit den Begriffen Ost- und Mitteldeutschland zu durchsichtigen Verzichtszwecken, bei staatlichen Stellen und verantwortlichen Journalisten unterbleiben müßte, insbesondere nachdem sich Helmut Kohl und Willy Brandt dagegen ausgesprochen haben.**

Es wurde der gemeinsame Wille bestätigt, sich unter Wahrung der landsmannschaftlichen Eigenständigkeit bei Veranstaltungen zu unterstützen, bei den Hilfeleistungen für die Landsleute daheim und hier, für die Aussiedler gegenseitig abzustimmen und den Meinungsaustausch fortzusetzen.

Werbt fürs Heimatblatt



Diese Aufnahme einer dritten oder vierten Volksschulklasse aus Schleise sandte uns Frau Ursula Feckler, Damaschkestraße 8, 5900 Siegen. Sie hatte das Bild bereits in Rinteln mit und es waren Interessenten dafür da. Die mitgesandte Namensliste ist fast vollständig. Obere Reihe: Frl. Nowack (die Lehrerin), Elli Dietrich, Mathilde Lidzba, Konrad Bunk, Josef Pietzonka, Erich Tomascheck, Gerhard Staniek, unbekannt, Franz Lidzba, Kosuch, Menzel, Felix Hoja, Luise und Hilde Flamm. 2. Reihe: Martha Bothur, Theresia Dewiöl, Maria Menzel, Gertrud Mlitzko, Adelheid Pietzonka, Martha David, Maria Kauka, Hedel Mikosch, Hedwig Duron, Resi Müller, Emma Koschig, Luzie Hoja, Gretel Mikosch, Ilse Griegel. Untere Reihe: Gertrud Oriwol, Paul Pietzonka, Ließ, Griegel, Josef Pietzonka, Mundry, Robert Wieck, Franz Matischok, Paul Matischok, Paul Kauka, Pietzonka, Ulla Richter. Vorn liegend: David, Johann Kowoll. Viel Vergnügen beim Betrachten!

Rechtsverwahrung

des Schlesischen Kreis-, Städte- und Gemeindetages

In Artikel 4 Nrn. 1. und 6. des von der Bundesrepublik Deutschland und der DDR abgeschlossenen und von beiden Staaten ratifizierten Einigungsvertrags vom 31. August 1990 sind die Präambel und Artikel 146 des Grundgesetzes dahin geändert worden, daß mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland „in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands vollendet“ ist. In Artikel 1. des von der Bundesregierung durch den Bundesaußenminister am 12. September 1990 unterzeichneten „Übereinkommens über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland“ (2+4-Vertrag) wird festgelegt, daß Deutschland die Gebiete der DDR, ganz Berlins und der Bundesrepublik Deutschland umfassen soll.

Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag, die Vertretung von 120 schlesischen Kreisen, Städten und Gemeinden mit mehr als eineinhalb Millionen Mitgliedern aus Schlesien legt hiergegen durch die Delegierten der am 6. Oktober 1990 zusammengetretenen Delegiertenversammlung und weitere Teilnehmer Rechtsverwahrung ein und erklärt:

1. Die in die geänderte Präambel des Grundgesetzes aufgenommene Feststellung, daß die Deutschen in den dort aufgezählten Ländern in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands vollendet hätten, ist unzutreffend und verstößt gegen innerstaatliches Recht und Völkerrecht.

a) Die freie Selbstbestimmung wurde den von der geänderten Präambel betroffenen Schlesiern unter Verstoß gegen die Grundsätze des Völkerrechts nicht gewährt. Insbesondere wurden die noch in ihrer schlesischen Heimat lebenden Deutschen von der Ausübung des Selbstbestimmungsrechts ausgeschlossen.

Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag weist auf das Menschenrecht der freien Selbstbestimmung hin, das in einer besonders schwerwiegenden Weise zum Nachteil deutscher Menschen verletzt wurde und verlangt nach wie vor unter Berufung insbesondere auf

- die Atlantik-Charta vom 14. August 1941,
- Artikel 1 und 55 der Charta der Vereinten Nationen vom 26. 6. 1945,
- der beiden internationalen Menschenrechtskonventionen vom 19. 12. 1966,
- Artikel 13 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Generalversammlung der Vereinten Nationen vom 10. 12. 1948,
- die Entschlüsse der Vollversammlung der Vereinten Nationen über Kolonialismus und Selbstbestimmung vom 14. 12. 1960,
- die völkerrechtlichen Prinzipien für freundschaftliche Beziehungen und Zusammenarbeit zwischen den Staaten vom 24. 10. 1970 und

– das Prinzip VII in Korb 1 der KSZE-Schlußakte vom 1. 8. 1975

die Gewährung dieses Rechts an alle Schlesier.

b) Es ist unzutreffend, daß die deutsche Einheit vollendet wurde. Aus der bei Unterzeichnung dieser Verträge noch geltenden Präambel und der Artikel 23 und 146 des Grundgesetzes ergibt sich das Gegenteil. Die Bundesregierung hat durch die Unterzeichnung dieser Verträge gegen geltendes Recht, nämlich gegen alle durch das Bundesverfassungsgericht in seinen Entscheidungen seit 1973 festgestellten Rechtsgrundsätze der Bundesrepublik Deutschland und das Völkerrecht, verstoßen.

Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag verlangt von der deutschen Regierung die Wahrung geltender Rechtsgrundsätze.

2. Der Herr Bundeskanzler sowie andere Mitglieder der Bundesregierung und andere Politiker haben wiederholt darauf hingewiesen, daß es ohne den Verzicht auf die deutschen Gebiete jenseits der Oder und Neisse keinen Zusammenschluß der Bundesrepublik Deutschland und der DDR gegeben hätte. Dies ist ein Hinweis auf Drohungen und Nötigungen von außen, die insbesondere im Hinblick auf die mit den drei Westmächten geschlossenen Verträge, z. B. des Artikel 7 des Deutschlandvertrags vom 26. Mai 1952, unverständlich sind und kaum einer friedlichen Entwicklung in Europa dienen können.

Nach Artikel 52 der Konvention über das Recht der internationalen Verträge vom 23. Mai 1969 (Wiener Vertragsrechtskonvention) ist ein internationaler Vertrag, der unter Druck und Nötigung zustande gekommen ist, von vorn herein nichtig.

Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag beruft sich auf diese Nichtigkeit.

3. Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag weist auf die unabsehbaren Folgen der genannten Verträge für die noch in den deutschen Gebieten jenseits der Oder und Neisse lebenden Deutschen hin, die im Vertrauen auf das geltende Recht bis heute in ihrer Heimat ausgehalten haben. Ihre Rechte werden durch die Verträge in grober Weise verletzt.

Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag ist die einzige bestehende Organisation der Rechtsnachfolger der unrechtmäßig aus Schlesien vertriebenen Kreise, Städte und Gemeinden. Er nimmt die Interessen seiner Landsleute in Schlesien wahr und verlangt von der Bundesregierung, daß sie die Rechte aller Deutschen, also auch derjenigen Deutschen in den Gebieten jenseits von Oder und Neisse, die ihre deutsche Staatsangehörigkeit gemäß Artikel 116 des Grundgesetzes nicht verloren haben, in einer den Menschenrechten und dem Völkerrecht entsprechenden Weise vertritt.

4. Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag weist daraufhin, daß das Eigentum der Deutschen in Schlesien und den

übrigen deutschen Gebieten jenseits von Oder und Neisse gewahrt bleiben muß.

Er fordert die Bundesregierung auf, unverzüglich die nötigen Schritte zur Wiederherstellung des deutschen Eigentums einzuleiten.

5. Die Kreise, Städte und Gemeinden in den deutschen Gebieten jenseits von Oder und Neisse sind Eigentümer erheblichen Grundeigentums. Sie wurden unrechtmäßig vertrieben und bestehen durch ihre Rechtsnachfolger in Deutschland fort.

Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag vertritt die Interessen der vertriebenen schlesischen kommunalen Gemeinwesen und verlangt die Rückgabe des ihnen nach allen Rechtsgrundsätzen zu Unrecht vorenthaltenen Eigentums.

Kommunalpolitische Kontakte

Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag befürwortet und wünscht enge kommunalpolitische Kontakte mit den jetzt im Bundesland Sachsen gelegenen schlesischen Kreisen, Städten und Gemeinden. Er will mit diesen Kontakten seinen Beitrag zu einem engen Zusammenwachsen Deutschlands leisten. Er hofft deshalb, daß sich die Kreise Görlitz, Hoyerswerda, Niesky und Weißwasser und die in diesen Kreisen gelegenen Städte und Gemeinden alsbald zu Gesprächen über diese Kontakte bereithalten.

1. Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag bietet im Rahmen dieser Kontakte die Leistung von kommunaler Seniorenhilfe an. Diese soll darin bestehen, daß in den Ruhestand getretene schlesische Fachleute auf den Gebieten der Kommunalverwaltung und der Wirtschaft in den genannten Kreisen, Städten und Gemeinden auf ihrem Fachgebiet mit Rat und Tat uneigennützig Hilfe leisten. Den Senioren soll in der Aufnahmegemeinde lediglich Quartier, Verpflegung und ein kleines Taschengeld gewährt werden.

2. Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag bietet im Rahmen dieser Kontakte an, im Raume der vier schlesischen Kreise in Sachsen eine schlesische Heimatstube zu schaffen, in der schlesische Kulturgüter eine bleibende Heimat finden können.

Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag ist der Ansicht, daß mit einer solchen Einrichtung auch andere kulturelle Leistungen verbunden werden könnten, die den Ort der schlesischen Heimatstube zu einem schlesischen Kulturzentrum werden läßt.

Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag ist weiter der Ansicht, daß sich mit der schlesischen Heimatstube und einem damit verbundenen schlesischen Kulturzentrum auch wirtschaftliche Perspektiven verbinden lassen könnten, die der wirtschaftlichen Gesundung dieser Region Deutschlands dienen können.

Der Schlesische Kreis-, Städte- und Gemeindetag will auch zu den erweiterten Aspekten einer schlesischen Heimatstube seinen Beitrag leisten.

Ein Stück Schlesien in Deutschland erhalten

(GNK) Für das Bewahren eines Stücks Schlesien in Deutschland auch nach der Grenzanerkennung an Oder und Neiße hat sich der Präsident des Kuratoriums Schlesische Lausitz, der Vorsteher der Görlitzer Stadtverordnetenversammlung, Franz Erward, ausgesprochen. Für das Verständnis in einem Haus Europa sei es heute wichtig zu wissen, daß Schlesien in drei Ländern existiere – in Polen, in der CSFR und in Deutschland. Das schlesische Stück Deutschland habe einen Anspruch darauf, sich so bezeichnen zu dürfen und sich in der sächsischen Landesverfassung wiederzufinden.

Natürlich blicke man über die Neiße, aber mit anderen Absichten als es mitunter unterstellt werde. Man wolle mit den Nachbarn wirtschaftlich und kulturell vielfältig zusammenarbeiten, sagte Erward. Er wies jede Behauptung zurück, die dem Kuratorium die Nichtanerkennung der Oder-Neiße-Grenze unterstelle. Es gehe ihm im Gegenteil um ein gutes Verhältnis zwischen Deutschen und Polen in einem europäischen Haus. Der Begriff Schlesien solle verbindend zwischen Deutschen und Polen wirken.

Für einen Schlesier sei es kein Identitätsangebot, sich „Sachse nennen zu müssen, zu wollen, zu dürfen“, so der Präsident weiter. Das schlesische Gebiet, das in die deutsche Einheit mit eingebracht worden sei, habe etwa die Größe des Saarlandes. In ihm – gemeint sind die Kreise Görlitz, Niesky, Weißwasser, Hoyerswerda und ein Teil des Kreises Löbau sowie Territorien im brandenburgischen Regierungsbezirk Cottbus – wohnen über 300000 Menschen. Schauen man sich in Görlitz um, würde man keine weiß-grüne Fahne sehen, sondern nur weiß-gelbe der Schlesier. Auch das sei neben der Sprache und anderen Dingen ein äußeres Zeichen dafür, daß sich die Menschen zu Schlesien kennen.

Erward charakterisierte als Aufgaben des Kuratoriums unter anderem, in Deutschland vor allem den Begriff Schlesien zu „entschlacken“, man dürfe keine Berührungsängste davor haben, wie das noch vor einem Jahr der Fall war, als es seiner Meinung nach darum gegangen sei, den Menschen die geschichtliche Wahrheit wieder nahezubringen, daß Görlitz ein Teil Schlesiens und nichts anderes ist und sich auch Schlesien als Teil des Freistaates Sachsen versteht.

Beim Gebrauch des Begriffes „schlesischen Heimat- und Kulturgefühls“ warne er jedoch davor, nur auf dem Gebiet der Kultur von Schlesien zu sprechen. Um eine Laienspielgruppe oder einen Volkstanzkreis haben zu wollen, bedürfe es keiner zusätzlichen Initiativen. Wichtig wäre, daß das Wort Schlesien auch in einer staatlichen Struktur vorkomme.

Die Oberlausitz und Niederschlesien böten sich seiner Meinung nach dafür an. Es gäbe hier von zehn Landräten und dem Oberbürgermeister der kreisfreien Stadt Görlitz die Initiative zu einem Landratskonvent. Das

sei ein guter Anfang und nunmehr von der sächsischen Landesregierung zu überlegen, ob diese Struktur nicht auch als ein Regierungsbezirk übernommen wird, sagte Franz Erward.

Der für das niederschlesische Gebiet um Görlitz zuständige Bischof Rogge hat vorgeschlagen, daß nach Gründung von Fachhochschulen, Hochschulen und anderen geistigen Zentren in der niederschlesischen Oberlausitz polnischen und tschechischen Studenten Möglichkeiten der Bildung eingeräumt werden sollten. Im Gegenzug müßten Deutsche zum Beispiel in Breslau studieren können.

Aktion Schlesien

Alle Heimatkreisvereinigungen und Heimatgruppen werden aufgerufen, sich an der „Aktion Schlesien“ des Schlesischen Kreis-, Städte- und Gemeindetages zu beteiligen:

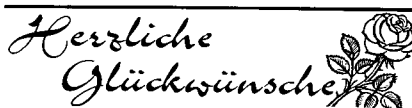
1. Die „Aktion Schlesien“ gilt in erster Linie den Deutschen, die in Schlesien in der Erwartung ausgeharrt haben, daß dieses seit 800 Jahren zu Deutschland gehörende deutsche Land wieder mit Deutschland vereint wird. Ihnen in der bitteren Enttäuschung über die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie beizustehen, ist Verpflichtung für alle Schlesier in Deutschland, ja für alle Deutschen!

2. Die Heimatkreisvereinigungen und Bundesheimatgruppen sollen

a) ihre Reisen nach Schlesien und ihre Hilfsmaßnahmen für unsere Landsleute in Schlesien über den bisherigen Rahmen hinaus erweitern und die Kontakte zu unserer Heimat verstärken;

b) enge Kontakte zum deutschen Freundeschaftskreis in ihrer Heimat dadurch herstellen und fördern, daß sie eine Partnerschaft mit dem deutschen Freundeschaftskreis in ihrer Heimat eingehen, die in das Patenschaftsverhältnis eingebunden wird;

c) sich durch eigene Initiativen an den Einzelaktionen des Schlesischen Kreis-, Städte- und Gemeindetages, nämlich der „kommunalen Seniorenhilfe Schlesien“, der „Bürohilfe Schlesien“, der „Bücherhilfe Schlesien“ und der „Finanzhilfe Schlesien“, beteiligen und ihre Mitglieder über ihr Heimatblatt oder auf anderem Wege zum Beitrag für diese Aktionen in Form von Sach- und Geldspenden aufrufen.



Zum Geburtstag gratulieren wir:

1. 3. 1991: Gertrud Funke geb. Kaline zum 67., Hintergasse 23, O-5601 Büttstedt, früher Sakrau-Wildheide.
5. 3. 1991: Ida Kohse zum 71., Lauenburger Str. 36, I, 1000 Berlin 41, früher Neumittelwalde.
5. 3. 1991: Lotte Greschok geb. Wuttke zum 70. Geburtstag, Dünnwalder Str. 41, 5000 Köln 80, Tel. 0221/6401483, früher Festenberg.

8. 3. 1991: Karl-Heinz Wuttke zum 62., Mozartstr. 9, 7284 Schwarzenfeld, Tel. 09435/2563, früher Goschütz.

8. 3. 1991: Dietlinde Cunow geb. König zum 40., Moorhauser Landstr. 7A, 2804 Lilienthal bei Bremen, früher Neumittelwalde.

11. 3. 1991: Kurt Gade zum 67., Alsenberger Str. 67, 8670 Hof/Saale, früher Neumittelwalde.

11. 3. 1991: Konrad Jänsch zum 68., Margaretenstr. 18, 4630 Bochum, früher Festenberg.

12. 3. 1991: Josef Janischowski zum 70., Am Rehgräble 23, 7914 Pfaffenhofen a. d. Roth, früher Ober-Stradam.

13. 3. 1991: Reinhold Titze zum 65., 3175 Leiferde, früher Groß-Gahle/Distelwitz.

14. 3. 1991: Käthe Steigemann geb. Krause zum 81., Bismarckstr. 67, 4970 Bad Oeynhaus, Tel. 05731/27542, früher Festenberg.

17. 3. 1991: Werner Seibt, Propst emr., zum 86., Grasweg 33, 2430 Neustadt/Holstein, früher Groß Wartenberg.

17. 3. 1991: Wilfried von Korn zum 65., Beekeweg 20, 3005 Hemmingen 4, früher Rudelsdorf.

18. 3. 1991: Hilde Walter geb. Ruby zum 64., Rudolfstr. 39, 5800 Hagen 1, früher Goschütz.

18. 3. 1991: Klara Fleischer geb. Binas zum 73., Bernatzstr. 17, 6720 Speyer, früher Ober-Stradam.

19. 3. 1991: Alfons Leinte zum 77., Dringenauer Str. 1, 3280 Bad Pyrmont, früher Neumittelwalde.

21. 3. 1991: Irmgard Schaub geb. Tomczak zum 64., Straße des 1. Oktober 89, O-6219 Bad Salzung, früher Neumittelwalde.

23. 3. 1991: Margarete Glatz geb. Lachmann zum 95., Caldicotstr. 22, 6833 Waghäusel 2, Tel. 06101/89643, früher Neumittelwalde und Breslau.

25. 3. 1991: Ursula Schulte geb. Wuttke zum 65., Sammelte 3, 2914 Barßel-Harkebrügge, Tel. 04497/548, früher Festenberg.

27. 3. 1991: Margot Herzer geb. Grabolowski zum 72., Schönbrunnstr. 3c, O-5210 Arnstadt, früher Festenberg.

27. 3. 1991: Gerda Gawlik geb. Thorenz zum 69., Ollenhauerstr. 7, 8000 München 83, früher Festenberg.

29. 3. 1991: Ilse Semerak geb. Freitag zum 70., Wohldtor 13, 2355 Wankendorf, Holstein, früher Neumittelwalde.

1. 4. 1991: Käte Bertling geb. Kiefer zum 68., Am Schlegelsberg 10, 7171 Vellberg-Talheim, Tel. 07907/334, früher Festenberg.

1. 4. 1991: Ursula Müller geb. Wahnner zum 70., Weyermattstr. 11, Niedau/Biel, Schweiz, früher Neumittelwalde.

26. 2. 1991: Frieda Niemand zum 68. Geburtstag, Röhrstrang 11, O-4351 Plötzschau, Kreis Bernburg, früher Erlengrund.

15. 12. 1990: Hermann Niemand zum 74. Geb., Lendorfer Str. 2, O-3588 Mühlhausen, früher Erlengrund.

Als neue Leser können wir begrüßen:

Gertrud Klemaschewski, Ostpreußenstr. 36, 4370 Marl-Drewes; Erna Sternberg, geb. Ignor, Hauptstr. 31, O-4901 Weickelsdorf, früher Rudelsdorf.



Goldene Hochzeit

feiern am 15. April 1991 der Schriftsetzermeister Karl Krug aus Groß Wartenberg (Klein-Kosel) und Frau Gisela, geb. Franz aus Guben N/L. Die jetzige Anschrift ist: Robert-Mayer-Straße 53, 7410 Reutlingen 1, Telefon (07121) 370266. Karl Krug erlernte in der Buchdruckerei W. Große in Groß Wartenberg den Beruf eines Schriftsetzers und legte später auch die Meisterprüfung ab. Nach dem Zweiten Weltkrieg fand er in Reutlingen eine angemessene Beschäftigung als Schriftsetzermeister. Die Hochzeit des Jubelpaares fand 1941 während der Kriegszeit statt. Der Ehe entsprossen zwei Söhne und vier Mädchen, die sich am Festtag der Eltern zum Mitfeiern alle einfinden werden. Mit allen Freunden und Bekannten wünschen wir dem goldenen Paar alles Gute, ein schönes Jubiläumsfest und weiterhin viele glückliche Jahre in Gesundheit und Wohlergehen!

Schleise. Am 4. Februar 1991 ist nach schwerer Krankheit Frau Pauline Kutsche, geborene Sroka, verstorben. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Gustav Kutsche hatte sie in Schleise einen Gasthof mit Saalbetrieb, eine Fleischerei und eine Kolonialwarenhandlung betrieben. Nach der Vertreibung aus der Heimat kamen sie schließlich mit Tochter und Sohn nach Ostfriesland. In Timmel, Kreis Aurich, konnten sie 1978 das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Im Jahre 1980 verstarb ihr Ehemann Gustav Kutsche. Frau Kutsche wurde nun am 8. Februar 1991 auf dem Friedhof in Timmel von einem großen Trauergelicht zur letzten Ruhestätte geleitet, wo sie an der Seite ihres Ehemannes beigesetzt wurde. Heimatfreunde waren aus Hannover, aus dem Raum Bremen und sogar aus Oberbayern angereist, um der Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Alle, die sie kannten, werden ihr ein gutes Andenken bewahren.

TISCHLERSTADT

Festenberg



Frau Charlotte Adams geb. Zimmerling, früher wohnhaft in Bahnhofstr. 41, Militsch, teilt uns mit: Das Elternhaus ihrer Mutter stand in Festenberg auf der Goschützer Straße. Es war die Metzgerei und Gastwirtschaft von Wilhelm Riemay. Die jüngste Schwester ihrer Mutter, also die Tante von Frau Adams, heiratete den Fleischermeister Albert Berthold, und sie übernahmen 1923 das Geschäft. Frau Adams hätte so gern ein Foto von der Goschützer Straße, auf dem das Elternhaus zu sehen ist. Im daneben befindlichen Eckgrundstück war die Bäckerei von Bäckermeister Dietrich. Die Straße führte zum Judenbergr. Festenberg war für Frau Adams die zweite Heimat, denn sie stammte aus Militsch. Sie hatte schon einmal ein Bild von Festenberg erhalten. Besonders interessierte sie sich damals für den Sitzungssaal des Rathauses. Ihr Großvater Wilhelm Riemay war viele Jahre Stadtverordneter und später Ma-



Festenberg. Blick in die Große Schloßstraße. Das linke Eckhaus zum Kirchplatz ist die Tischlerbörse (Gasthaus Heilmann). Das rechte Eckhaus, ebenfalls zum Kirchplatz, war das frühere Kolonialwarengeschäft von Deutscher. Die Häuserfronten auf beiden Seiten der Straße sind fast vollständig erhalten.



Festenberg. Der Unterring. Links ein Teil der Straßenfront des Amtsgerichtes, heute Rathaus. Rechts erkennt man das Gasthaus Weber und die Apotheke. Wo einst das Festenberger Rathaus stand, wurde ein dreistöckiges Wohnhaus erbaut.

gistratsmitglied. 1915 wurde ihm in Anerkennung seiner langjährigen Arbeit im Dienste der Stadt und für sein unermüdliches Wirken in wichtigen Zweigen der städtischen Verwaltung das Prädikat „Stadtältester“ der Stadt Festenberg verliehen. Sein großes Bild hing im Sitzungssaal des Rathauses. Wer kann Frau Adams ein Bild mit der auf der Goschützer Straße gelegenen Fleischerei Riemay (später Berthold) gegen Erstattung aller Unkosten zusenden. Im Archiv des Heimatblattes ist eine solche Aufnahme leider nicht vorhanden? Die Anschrift von Charlotte Adams ist, Oberstr. 9, 6533 Bacharach/Rh., Tel. 06743/1804.

Goschütz. Am 8. Februar 1991 verstarb ganz plötzlich und unerwartet Heimatfreund

Herbert Schmikale, geboren in Goschütz, Kreis Groß Wartenberg. Zuletzt wohnhaft in 4300 Essen 13, An Lindemanns Kreuz 33. Beim letzten Heimattreffen in Rinteln haben die Goschützer ihn dort begrüßen können. Wir werden ihm ein gutes Andenken bewahren. (Mitgeteilt von Frau Hedwig Grandke, Bristolstr. 23d, 1000 Berlin 65, Tel. 030/4552682.)

Buchenhain. Am 26. Februar 1991 feierte Lm. Walter Przygoda seinen 80. Geburtstag im Kreise seiner Familie. Es gratulieren ihm noch ganz herzlich nachträglich seine Kinder, Enkel und Urenkel. Sie wünschen ihm weiterhin alles Gute und viele schöne Jahre bei Gesundheit und Wohlergehen. Walter Przygoda, der heute in 5000 Köln 41, Vin-

cenzenz-Statz-Straße 25 wohnt, lebte früher in Buchenhain. Er war gelernter Schreiner (mitgeteilt von der Enkelin Jutta Schulz, Radestr. 114, 3500 Kassel).

Schollendorf. Am 22. Februar 1991 wurde unsere liebe Mutter, Frau Rosa Zapke, 84 Jahre alt. Sie wohnt in 5000 Köln 60, Heckpfad 30. Bis 1945 wohnte sie in Schollendorf, Kreis Groß Wartenberg. Durch das Heimatblatt möchten ihr noch im Nachhinein alles Gute wünschen, vor allem Gesundheit, die zehn Kinder, Schwiegertöchter, Schwiegersöhne, Enkel und Urenkel. Liebe Grüße auch an alle Schollendorfer. (Mitgeteilt von Ruth Buchner, geb. Zapke, Mitterfeldstr. 12, 8000 München 21.)

Lichtenhain. Im November 1990 starb in Wetro bei Bautzen/Sa. Paul Morawe aus Lichtenhain. Er starb ganz plötzlich im Alter von 80 Jahren und es war für seine Frau, seine Freunde und Bekannten aus Lichtenhain, die dort wohnen (ca. 20 Familien) und uns alle, die ihn kannten, eine traurige Nachricht, wußten wir doch, was er ca. 30 Jahre in vorbildlicher Tatkraft und Liebe geleistet hat. Er hinterläßt eine an den Rollstuhl gebundene Frau, die er mit so viel Sorge und Hingabe gepflegt und umhegt hat.

Wenn man einmal gesehen hat, mit welcher Rücksicht und Liebenswürdigkeit er seine Frau betreute, für sie sorgte und das bis in seine letzten Stunden, der kann nur denken, früher hat man solche Menschen Heilige genannt. In Wetro wohnte er schon die ganzen Jahre seiner Ehe, ist dort in einem großen Werk zusammen mit vielen Heimatfreunden tätig gewesen, und dann erkrankte seine Frau ziemlich bald nach der Geburt seines Sohnes Dietmar. Von dieser Zeit an hat er neben seiner Arbeit den ganzen Haushalt gemeistert, auch für die zwei Kinder aus der ersten Ehe seiner Frau war er ein vorbildlicher Vater. Der Herr möge ihm seine Mühe lohnen. Seine Frau schrieb mir, trotz meiner Krankheit hatten wir eine so glückliche Ehe und ich hatte so einen guten Mann, wie man ihn wohl ganz ganz selten finden kann. Auch wir wollen ihm hier danken und stolz sein, daß wir einen Mann wie Paul Morawe aus Lichtenhain hatten. Ruth Gebel



Am 27. 12. 1991 verstarb in Bonn, wo sie an einem Ministerium tätig war, Frau Hildegard Büsser, Tochter des schon vor vielen

Jahren verstorbenen Sattlermeisters Hermann Büsser von der Bahnhofstraße in Neumittelwalde. Sie war die jüngste Tochter und lebte viele Jahre in Rheindorfer Str. 200, 5300 Bonn. Die ältere Schwester Erna Kula lebt in Gurlittstr. 2, 2190 Cuxhaven und der Bruder Helmut verlebte seinen Ruhestand in Schöne Aussicht 60, 6200 Wiesbaden. Sicher werden noch viele Neumittelwalder die Büsser-Kinder in guter Erinnerung haben und mit den Angehörigen um die Verstorbene trauern.

Eine notwendige Berichtigung

In der Abhandlung „Der Breslauer Verlag Wilhelm Gottlieb Korn, Mittler zwischen Ost und West“ in Nr. 1/1991 auf Seite 4 des Groß Wartenberger Heimatblattes ist im ersten Absatz eine Berichtigung notwendig. Der Absatz muß richtig heißen:

Im Norden Breslaus gab es vor 1945 eine Kornstraße als Erinnerung an die Verlegerdynastie, die für Schlesien so viel bedeutete. Als aus Breslau Wroclaw wurde, tilgte man diesen Namen. Jetzt soll sie wieder „Kornstraße“ heißen. Warum dieser Wandel?

Diese Auslassung teilte uns mit der Verfasser Pfarrer Johannes Adler, Zabel-Krüger-Damm 28, 1000 Berlin 28.

Erinnerung an die Faschingszeit in schönen friedlichen Jahren!



Fastnachtsgruppe vor dem Gasthaus Langner in Ossen

(Siehe Nr. 1/1991, Seite 6, Fastnachtssitten im Dorfe Ossen)

Fast alle Abgebildeten verstecken sich hinter einer Maskierung. Nur die drei Musikanten auf der linken Seite des Bildes glauben wir zu erkennen. Der Bandoniumspieler ist mit Sicherheit Franz Wienzek aus Neumittelwalde, rechts neben ihm, der Mann mit der Geige, ist Alex Poloczek, bekannt unter dem Namen „Kober-Alex“. Der dritte Musikant, ebenfalls mit der Geige unter dem Arm (rechts neben „Kober-Alex“), ist uns namentlich nicht bekannt.

Die Heimatgruppen berichten

Berlin

Am 9. Februar 1991 trafen wir uns traditionsgemäß in unserem Lokal „Am Kamin“ in Mariendorf. Unser Vorsitzender Heinrich Dornig begrüßte uns auf das herzlichste. Trotz Schnee und Eisglätte scheuten nicht viele den Weg zu unserem gemütlichen Nachmittag. Unser Ehrenvorsitzender Heinz Wiesent mit Gattin war auch wieder anwesend, die zu unserer großen Freude auch das Ehepaar Horn aus Mahlsdorf bei Berlin mitbrachten. Die Heimatfreunde sind aus Pontwitz. Heimatfreund Horn ist z. Zt. Kantor seiner Kirchengemeinde. Somit ist er der Musik verbunden. Sie hatten uns mit ihrem Vortrag etlicher heimatlicher Gedichte in schlesischer Mundart sehr erfreut. Die Stimmung war gut, wurde aber noch durch das abschließende Eisbeinessen gesteigert. Es mundete allen sehr gut und wir gingen alle beschwingt nach Hause. Den Heimatfreunden, die nicht an dem Nachmittag teilnehmen konnten, wünschen wir gute Besserung. Möge es bald wieder bergauf gehen, so daß wir sie bald wieder in unserer Mitte begrüßen können. Den Geburtstagskindern wünschen wir für ihr neues Lebensjahr alles Gute und viel Glück.

Unser nächstes Heimattreffen findet am **9. März 1991 um 15.00 Uhr in der Gaststätte „Am Kamin“ Frieden/Ecke Fordstr. statt.** Zu erreichen mit der U 6 Alt-Mariendorf. Herta Seidel-Freyer, Schriftführerin

Düsseldorf

Zu unserem Faschingsball am 19. Januar 91 waren wegen der Golfkrise und dem starken Wintereinbruch nicht alle Landsleute gekommen. Trotzdem konnte Edith und Karl Heinz zu den Klängen von Kapelle Hauffe viele begrüßen besonders auch die Heimatgruppenleiter der Heimatgruppen Öls und Trebnitz Rolle und Langner. Die Geburtstagskinder wurden geehrt und alles Neue bekanntgegeben. Vera und Heinz Hartmann, Anni und K. Heinz Neumann, Annemarie und Emil Pahl, Ilse Gutsche und Gertrud Müller wurden für die vielen Einlagen des Rübezahlballetts mit einer Gruppenaufnahme geehrt. Als erstes kam, Antek und Frantzek“, sowie „der Amtsgerichtsrat“ durch Erwin Leowsky, Günter und K. Heinz Neumann zu uns. Sie erfreuten uns mit lustigen Sketschen. Danach waren die „Lustigen Witwen“ mit ihrem Rentnerlied dran, es war Ilse Gutsche und Gertrud Müller. Es wurde viel geklatscht. Daran schlossen sich die „Oderspatzen.“ Es waren Anni und Karl Heinz Neumann, Ilse Gutsche und Erwin Leowsky. Tüchtig wurde das Tanzbein geschwungen bis wir unser Nachtjackenballett auftreten ließen. Rudi Steuer, Jupp Ficens, Anni und K. Heinz Neumann, Annemarie und Emil Pahl, Ilse Gutsche, Heinz Hartmann erhielten Kroatbeerorden. Der Höhepunkt war unser neues Prinzenpaar, das vom Expaar Renate und Heinz hereingeführt wurde. Mit einer Extratour wurden sie geehrt. Das Prinzenpaar brachte dann jedem am Tisch ein kleines Präsent. Ein Marschwalzer und eine Polo-

näse krönte den Abend. **Voranzeige.** Am Samstag, den 16. März feiern wir unser Frühlingsfest ab 16.00 Uhr hier: Bei Helga Friedel Opladenerstr. in Wersten. Bringt Freunde und Bekannte einfach mit. Landsleute werden mit Treuenadeln geehrt und das Sommersingen darf nicht fehlen. Ebenso wollen wir das Königschießen durchführen.

Zum Geburtstag gratulieren wir recht herzlich: 1. 3. Maria Schröder aus Neustettin zum 66. Geburtstag; 2. 3. Gertrud Müller aus Honig zum 67. Geburtstag; 5. 3. Else Schömann aus Festenberg zum 70. Geburtstag; 6. 3. Elly Berger aus Klein-Graben zum 61. Geburtstag; 8. 3. Gisela Neumann aus Festenberg zum 52. Geburtstag; 8. 3. Heinz Hartmann aus Düsseldorf 56. Geburtstag; 4. 3. Gabi Rühmel aus Neumittelwalde zum 64. Geburtstag; 11. 3. Hildegard Siska aus Meschede zum 62. Geburtstag; 13. 3. Ruth Schmidt aus Namslau zum 70. Geburtstag; 17. 3. Wilfried von Korn aus Rudelsdorf zum 65. Geburtstag; 18. 3. Erwin Leowsky aus Festenberg zum 66. Geburtstag; 30. 3. Willi Schneider aus Festenberg zum 83. Geburtstag; 31. 3. Irmgard Malig aus Grenzhammer zum 59. Geburtstag. K. H. Neumann

mann aus Festenberg (Schuhhaus Hartmann) im Alter von 82 Jahren am 3. 2. 91 verstarb. Bei der Beisetzung am 7. 2. 91 auf dem Friedhof Perlach legte unser Vorsitzender Max Kotzerke ein Blumengebilde nieder und sprach ein paar tröstende Worte. Die Heimatgruppe wird dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Im April treffen wir uns am Sonntag, den 7. 4. um 14.30 Uhr im Georg-von-Vollmar-Haus. Max Kotzerke

Die Heimatgruppe gratuliert recht herzlich zum Geburtstag und wünscht alles Gute:

Zum 64. Geburtstag am 18. 3. Hilde Walter, geb. Ruby, früher Goschütz, jetzt 5800 Hagen 1, Rudolfstr. 39; zum 69. Geb., am 27. 3. Gerda Gawlik, geb. Thorenz, früher Festenberg, jetzt 8000 München 83, Ollenhauerstr. 7; zum 64. Geb., am 4. 4. Werner Kretschmer, früher Festenberg, jetzt 8390 Passau 16, Drosselweg 4; zum 75. Geb., am 11. 4. Waldemar Krause, früher Goschütz, jetzt 7252 Weil der Stadt, Hindenburgstr. 32; zum 62. Geb., am 13. 4. Bruno Jänsch, früher Goschütz-Neudorf, jetzt 8000 München 45, Steindlstr. 11.

„Schlesien bleibt unser Auftrag“

Deutschlandtreffen der Schlesier 1991

am 6./7. Juli in Nürnberg

Nürnberg

Wir laden nochmals recht herzlich zu unserem Frühjahrstreffen am 10. 3. in der „Waldschänke“ Frankenstr. 199 ein. Wir sind dort wie immer ab 14.00 Uhr und bitten um rege Beteiligung. Die Nürnberger Gruppe gratuliert am 10. 4. Heimatfreund Rudolf Lepski (Strad.) zum 73. Geburtstag. Wir wünschen ihm beste Gesundheit und alles Gute.

Distelwitz

Zu unserem Ortstreffen in Falkenstein vom 9.-12. Mai, laden wir nochmal recht herzlich ein. Wir bitten um Anmeldung bis 31. 3. bei Frau Charlotte Stahl, Zinzenzell 8441 Wiesenfelden. Tel.: 09966/305.

Die Distelwitzer gratulieren: Frau Elfriede Puckner geb. Siegmund, am 22. 3. zum 70.; ihrem Mann Adolf, am 17. 3. zum 66.; Frau Elfriede Wenzel geb. Guroll, am 15. 3. zum 67. und Heimatfreund Gerhard Glowig (Buchenh.) am 17. 3. zum 64. Geburtstag. Wir wünschen allen beste Gesundheit und alles Gute. E. B.

München

Trotz eisiger Kälte konnte unser Vorsitzender bei unserem Treffen am 3. 2. einen fast voll besetzten Saal mit Landsleuten begrüßen. Auch heimatlicher Besuch aus Roth bei Nürnberg wurde herzlichst begrüßt. Es folgte die Gratulation an die Geburtstagskinder. Anschließend kamen wir zu unserem kulturellen Teil des Heimatnachmittags.

Einen Tag später erhielten wir die traurige Mitteilung, daß unser Heimatfreund, der ehem. Bankkaufmann Hermann Hart-

Siemens investiert

In den neuen Bundesländern wird Siemens über eine Milliarde DM investieren und damit 25000 bis 30000 Arbeitsplätze schaffen. Es handelt sich um mehr als zwanzig Projekte, die der Konzern in Mitteldeutschland verwirklichen will.

Zu den Betrieben, die künftig zu Siemens gehören, werden z. B. die Kabelwerke Schwerin und Meißen, das Berliner Werk für Signal- und Sicherungstechnik sowie zwei Betriebe des Starkstromanlagenbaus zählen.

Haben Sie schon daran gedacht . . . ?

Auch 1991 sind weitere Spenden für die ev. Kirche in Neumittelwalde auf das Spendenkonto bei Frau Helga Getz in Berlin eingegangen. Es spendeten:

Klaus Mann, Oberhausen
Irene Prüß, Rotenburg/Wümme
Oskar Bero, Brühl

Den Spendern sei herzlich gedankt. Es sind auch diesmal wieder Mehrfachspender.

Bitte vergessen Sie nicht unsere Bemühungen für die Erneuerung der ev. Kirche in Neumittelwalde durch eine weitere Spende zu unterstützen. Es werden noch weitere Spenden dringend gebraucht.

**Spendenkonto ev. Kirche Neumittelwalde
Frau Helga Getz**

**Kto.-Nr. 580930600, BLZ 10040000
bei der Berliner Commerzbank AG.**

Postvertriebsstück **J 9656 E**

Gebühr bezahlt

Verlag Helmut Preußler

Rothenburger Str. 25

D-8500 Nürnberg 70



*Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen
gerufen, du bist mein. (Jes. 43,1)*

Am 4. Februar 1991 nahm Gott der Herr nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Pauline Kutsche

geb. Sroka

geb. am 17. 5. 1906 in Schleise
Kreis Groß Wartenberg/Schlesien

zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer:

**Martin Kutsche und Frau Anna geb. Collmann
mit Katja und Volker als Freund**

**Albrecht Helmts und Frau Erika geb. Kutsche
und alle Angehörigen**

Die Beisetzung fand am 8. Februar 1991 in Timmel statt.

Anläßlich des Todes unserer lieben Schwester
und Tante

Hildegard Büsser

erfuhren wir in unserer tiefen Trauer aufrichtige Anteilnahme. Es ist tröstend zu wissen, wieviel Liebe, Freundschaft und Wertschätzung der Heimgegangenen entgegengebracht wurde. Wir danken allen herzlich, die an der Trauerfeier teilgenommen bzw. die Verstorbene zur letzten Ruhestätte begleitet haben und ihrer im Gebet, in Beileidschreiben und mit Blumen und Kränzen gedachten.

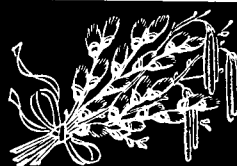
Im Namen alle Angehörigen
Erna Kula und Helmut Büsser

Im Januar 1991
(früher Neumittelwalde)

Informationen über Trembatschau

von einem jungen Amerikaner gesucht.

Richard Fulton bei Helga Rosenblatt, Wurster Str. 323,
2850 Bremerhaven, Tel.: 0471/803743



Ein frohes Osterfest

wünscht allen unseren Lesern,
Mitarbeitern und Freunden

GROSS WARTENBERGER HEIMATBLATT

Groß Wartenberg Stadt und Kreis

von Karl-Heinz Eisert

Die Neuauflage des vergriffenen Standardwerkes von Karl-Heinz Eisert, „Groß Wartenberg Stadt und Land“ ist eine wichtige Dokumentation, ausgestattet mit vielen Illustrationen.

Das Buch mit 348 Seiten, versehen mit einem Geleitwort von Heinrich Windelen, ist zum Preis von DM 42,70 zu beziehen beim Helmut Preußler Verlag, Rothenburger Str. 25, 8500 Nürnberg 70, Tel. 0911/262323.



20 Jahre Erfahrung in Schlesien-Reisen!

BRESLAU 4 Tage

9. - 12.05.91 (Himmelf.)

13. - 16.06.91

19. - 22.09.91

3. - 6.10.91 (Feiertag)

399,-- DM p.P.

3 x HP im Hotel Novotel in
Breslau, Busfahrt

Stadtrundfahrt und Ausflug
ins Riesengebirge möglich!

GROß ROSEN

17. - 21.07.91 (5 Tage)

Riesengebirge, Oberschreiber-
hau, Striegau, Jauer usw.

490,-- DM p.P.

4 x HP Breslau H. Novotel

JOSEF KLEMM OMNIBUS-REISEBÜRO

8553 EBERMANNSTADT

Sankt-Josef-Straße 8

Telefon (0 91 94) 48 48

Reisen '91 ins Riesengebirge, Schlesien und Böhmen

»Neu: Rad- und Wander-Reisen!«

Zum Beispiel: Wandern im Riesengebirge

Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm
günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen

Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '91 kostenlos:

Touristikunternehmen

Determann & Kreienkamp

Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056